



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

*Festansprache des Präsidenten der JGU,
Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch,
anlässlich des Stiftertags 2010 der
Johannes Gutenberg Universität Mainz
am 29. November 2010, 17:00 Uhr*

WEGE IN DIE ZUKUNFT:

Stiftertag der Johannes Gutenberg-Universität Mainz



JGU
JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

S
JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄTSSTIFTUNG

Es gilt das gesprochene Wort.



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

Sehr geehrter Herr Dr. Adam,
sehr geehrter Herr Scholz,
sehr geehrte Stifterinnen und Stifter,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Alleine die Tatsache, dass wir heute zusammen kommen, ist für unsere Universität und für mich als Präsident schon ein Grund zu großer Freude, bringt sie doch zum Ausdruck, dass und wie viele Bürgerinnen und Bürger sich der Mainzer Universität verbunden fühlen und sogar bereit sind, mit privaten Mitteln die Erfüllung ihrer vielfältigen Aufgaben zu unterstützen. Andere mögen hier sein, weil sie sich informieren wollen über die Johannes Gutenberg-Universität und über die Möglichkeiten, die sich für Stifterinnen und Stifter ergeben. Sie alle heiße ich herzlich willkommen gemeinsam mit den Mitgliedern der Universität, für deren Anwesenheit ich ebenfalls dankbar bin. Ich darf stellvertretend für alle Universitätsmitglieder die anwesenden Dekaninnen und Dekane als Vertreter unserer Fachbereiche und die Vertreter des AstA für die Studierenden begrüßen.

Im vergangenen Jahr sind wir wegen des Bildungsstreiks aus der Alten Mensa hierher umgezogen – das ist in diesem Herbst nicht nötig, aber es hat uns allen so gut gefallen hier, dass wir uns in diesem Jahr entschieden haben, wieder hierher zu kommen. Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei unserer Hochschule für Musik, die uns auch in diesem Jahr ihren Konzertsaal für unsere Veranstaltung zur Verfügung stellt. Lassen Sie uns ruhig beim Stichwort „Bildungsstreik“ anknüpfen. Die rheinland-pfälzischen Hochschulen haben, unterstützt vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur auf die Kritik der Studierenden reagiert und Anfang des Jahres 2010 beschlossen, alle Bachelorstudiengänge noch einmal kritisch zu überprüfen, insbesondere unter Einbeziehung der Studierenden. So haben in allen Fächern entsprechende Gremien getagt, und wir haben, organisiert durch unser Zentrum für Qualitätssicherung und –entwicklung, umfangreiche statistische Erhebungen gemacht, beispielsweise durch flächendeckende Befragungen zur Arbeitsbelastung der Studierenden. Hier wurde in der ganzen Universität von allen Beteiligten viel Arbeit geleistet, die uns im Frühherbst ein vergleichsweise gutes Bild darüber gab, wo wirklich der Schuh drückt. Dabei zeigte sich beispielsweise, dass die mittlere Arbeitsbelastung der Studierenden völlig in Ordnung ist und auch so wahrgenommen wird, dass es aber zu bestimmten Zeiten, typischerweise am Ende des Semesters zu Spitzenbelastungen kommen kann durch die hohe Zahl von Prüfungen. Hier kann oftmals leicht Abhilfe geschaffen werden, indem man die Prüfungen etwas zeitlich entzerrt, hier und da eine Klausur durch eine Hausarbeit ersetzt oder auch manche kleinteiligen Prüfungen zu weniger, dafür aber umfangreicheren Prüfungen zusammenfasst. Vieles von dem ist bereits in die Tat umgesetzt. Es zeigte sich übrigens auch, dass

viele unserer Bachelorstudiengänge sehr gut laufen und von den Studierenden sehr geschätzt werden. Davon hat sich auch der Hochschulrat unserer Universität kürzlich überzeugen können, als ein Vertreter des AStA-Vorstand, der sich dem Hochschulrat vorstellte, auf die überraschende Frage, was ihm denn besonders gut an der Johannes Gutenberg-Universität gefalle, antwortete: „Die Art und Weise, wie der Bologna-Prozess umgesetzt wurde.“ Nach all den Klagen über das neue Studiensystem, haben viele der Anwesenden ihren Ohren nicht getraut. Ich gebe dieses Lob gerne weiter an alle anwesenden Lehrenden – wir neigen ja oft dazu zu klagen, aber wir dürfen ruhig auch ein bisschen stolz sein auf das was wir – insbesondere angesichts unserer vergleichsweise mageren Grundfinanzierung – Jahr für Jahr leisten in der Lehre an dieser Universität.

Nicht mehr wegzudenken sind in diesem Zusammenhang die verschiedenen Einrichtungen, die sich mit Qualitätssicherung und –entwicklung beschäftigen. Das betrifft nicht nur das gleichnamige Zentrum, sondern auch die Stabstelle für Innenrevision und Organisationsentwicklung des Kanzlerbüros und nicht zuletzt die 33 Studienbüros, die in den vergangenen Jahren neu eingerichtet wurden und dezentral mit der Organisation der Lehre befasst sind. Vielen von Ihnen wird vielleicht gar nicht bekannt sein, dass mit der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge auch neue Auflagen im Qualitätsmanagement auf die Hochschulen zugekommen sind. So müssen in Rheinland-Pfalz alle Studiengänge durch eine externe Agentur akkreditiert werden, bevor der Studienbetrieb aufgenommen werden kann. Dies ist mit typischen Kosten von 15.000,- bis 20.000,- € pro Studiengang verbunden, was sich bei rund 150 Studiengängen zu einer beträchtlichen Summe addiert, die alle fünf Jahre aufgebracht werden muss. Neben den reinen Kosten ist mit der Akkreditierung natürlich auch ein hoher Zeitaufwand bei den Lehrenden und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung verbunden, da umfangreiche Selbstberichte angefertigt werden müssen, die dann als Grundlage dienen für eine Vor-Ort-Begutachtung durch Gutachter. Inzwischen gibt es alternativ dazu die Möglichkeit, nicht jeden einzelnen Studiengang, sondern das Qualitätsmanagementsystem der Universität als Ganzes begutachten und akkreditieren zu lassen, was dann zu dem Recht führt, dass die Studiengänge durch universitätsinterne Einrichtungen akkreditiert werden können. Ich halte dies für einen ganz wesentlichen Schritt hin zu einer autonomen Universität und bin daher dankbar, dass die notwendigen Schritte in diese Richtung bereits von meinem Vorgänger im Amt angestoßen wurden. Ein langer Prozess hat seinen Lauf genommen und hat in diesem Kalenderjahr nun zu zwei Vor-Ort-Begutachtungen geführt. Mit etwas Glück werden wir im kommenden Frühjahr als erste deutsche Universität die Systemakkreditierung erhalten. Ich darf hinzufügen, dass unsere Universität schon mehrfach ausgezeichnet wurde für ihr Qualitätsmanagementkonzept und dessen Umsetzung, so dass im Augenblick die gesamte deutsche Hochschullandschaft nach Mainz schaut, neugierig zu sehen, ob wir die hohe Hürde nehmen werden.

Weil wir hier den Stiftertag begehen und viele Vertreter der „außeruniversitären Welt“ bei uns haben, füge ich hinzu, dass wir als eine von vielen Maßnahmen des vergangenen Jahres einen intensiven Erfahrungsaus-

tausch in Sachen Qualitätsmanagement zwischen unserer Universität und rund zehn Unternehmen der Privatwirtschaft hatten unter Einbeziehung der Deutschen Gesellschaft für Qualität. Es war hochinteressant zu erfahren, wie die sehr unterschiedlichen Institutionen mit dem Thema Qualität umgehen und welche Erfahrungen in anderen Kontexten gemacht werden.

Wir können nicht über Qualität in der Lehre sprechen ohne auf die Entwicklung der Studierendenzahl einzugehen. In den kommenden Jahren führt die Umstellung auf ein achtjähriges Gymnasium zu einer großen Zahl zusätzlicher Studierender, immer wenn der letzte 9-jährige Jahrgang mit dem ersten 8-jährigen gemeinsam das Abitur macht. Da einige der großen Bundesländer, allen voran Bayern und Baden-Württemberg diese Umstellung flächendeckend zu einem Stichtag eingeführt hatten, kommt sozusagen eine Welle von zusätzlichen Studienberechtigten auf uns zu. Bund und Länder haben sich im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 darauf geeinigt, in den Jahren 2011 bis 2015 bundesweit zusätzlich 275.000 neue Studienplätze einzurichten, um den jungen Menschen eine adäquate akademische Ausbildung zu ermöglichen. Bedenkt man dabei, dass nach den Prognosen der Kultusministerkonferenz in den neuen Bundesländern im gleichen Zeitraum die Studienanfängerzahlen um ca. 63.000 zurückgehen werden, kommt auf die alten Länder ein Bedarf von fast 340.000 neuen Studienplätzen zu. In Rheinland-Pfalz werden gut 20.000 neue Studienplätze geschaffen, rund 3.200 davon an unserer Universität, die in diesem Herbst erstmals in ihrer Geschichte deutlich über 35.000 Studierende zählt.

Ich brauche nicht auszuführen, welche zusätzlichen Herausforderungen auf alle Beteiligten zukommen werden – es braucht ja nicht nur zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Lehre und in der Verwaltung – es braucht auch zusätzliche Räumlichkeiten, Arbeitsplätze für die Studierenden, Wohnraum, und entsprechende Verpflegung. Vor diesem Hintergrund erscheint es mir wenig durchdacht, zeitgleich flächendeckend die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen – denn auch das bedeutet ja nicht weniger als einen Jahrgang, in dem die letzten Wehrdienstleistenden mit den ersten Abiturienten nach Abschaffung der Wehrpflicht gemeinsam an unsere Universitäten kommen – man rechnet mit einem Bedarf von weiteren ca. 60.000 neuen Studienplätzen, die dafür zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Finanzierung dieser zusätzlichen Studienplätze ist im Augenblick noch völlig ungeklärt. Hier ist zu wünschen, dass bei der abschließenden Entscheidung über die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht auch die nicht unerheblichen Konsequenzen für die Bildungseinrichtungen mit bedacht werden.

Es gäbe noch viel zu berichten vom dem, was uns im operativen Geschäft einer so großen Universität täglich beschäftigt – aber ich möchte Ihnen nun wirklich kein Klagegedicht singen, zumal auch eine Menge sehr positiver und Mut machender Entwicklungen zu berichten sind. So hatte ich vor wenigen Wochen die Gelegenheit an einem ersten Fundraising-Ball der Stiftung Mainzer Herz im Kurfürstlichen Schloss teilzunehmen,

bei dem an einem Abend rund € 100.000,- Erlöse wurden, die den Aktivitäten der Stiftung zu Gute kommen. Die Stiftung Mainzer Herz zeichnet sich immer wieder durch innovative Ideen aus – im Sommer hatte ich Gelegenheit, gemeinsam mit dem spiritus rector der Stiftung, Prof. Thomas Münzel, ein Sommerfest mit einem Torwandschießen zu eröffnen. Auch wenn sich meine persönliche Torausbeute dabei in Grenzen hielt, war die ganze Veranstaltung sicher ein schöner Testlauf für zukünftige Veranstaltungen dieser Art.

Im vergangenen Jahr hatte ich Ihnen von der großartigen Zuwendung der Boehringer-Ingelheim-Stiftung berichtet, die unserer Universität zur Gründung eines lebenswissenschaftlichen Exzellenzzentrums nicht weniger als 100 Mio € zugesagt hatte. Dieses Projekt wächst und gedeiht – es ist uns inzwischen gelungen, einen hoch renommierten und mit Preisen dekorierten Wissenschaftler als Gründungsdirektor zu gewinnen, der nun – gemeinsam mit Kanzler Scholz als kaufmännischem Vorstand des Instituts begonnen hat, sein Team zusammenzustellen. Das vom Land in diesem Zuge zugesagte neue Gebäude ist fast fertig und der erste Bauabschnitt wird im Frühjahr 2011 bezogen werden können. Hier hat das außergewöhnliche private Engagement angemessenes staatliches Handeln sozusagen herausgefordert – und das Land hat die Herausforderung angenommen. Den ganzen harten und langen letzten Winter hindurch wurde betoniert – und die Errichtung von über 6.000 qm Hauptnutzfläche in gerade einmal zwei Jahren inklusive aller Planungs- und Ausschreibungszeiten kann sich mit privaten Bauträgern messen und stellt inzwischen ein Benchmark dar für öffentliches Bauen. Das ganze Vorhaben wird bundesweit mit Interesse verfolgt – gerade von 14 Tagen hatte ich Gelegenheit in das Projekt in einem öffentlichen Forum des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft in der Villa Hügel in Essen vorzustellen.

A propos Stifterverband. Sie wissen, dass die Stadt Mainz gemeinsam mit ihren Wissenschaftseinrichtungen im Frühjahr 2010 im Wettbewerb des Stifterverbandes in Berlin den Titel „Stadt der Wissenschaft 2011“ gewonnen hat. Hier lag und liegt die Federführung bei der Stadt Mainz, aber ich darf schon in Anspruch nehmen, dass die Bewerbung und auch die nachfolgende Planung für das Jahr 2011 nicht unwesentlich vom Engagement unserer Universität, namentlich von Frau Petra Giegerich, profitiert hat und profitiert. Auch diese Aktivität wird wesentlich von privaten Mitteln mitgetragen. Der Stifterverband stellt das Preisgeld von 250.000,- € in zwei Chargen zur Verfügung, wobei die zweite Hälfte nur gezahlt wird, wenn entsprechende private Zuwendungen zugesichert sind. Inzwischen ist das gesichert, denn der Stadt Mainz liegen Zusagen von deutlich über 500.000,- € an privater Unterstützung vor, so dass das Projekt mit einem Gesamtvolumen von über 2 Mio € im Januar an der Start gehen kann. Für die Stadt Mainz, die sich nur mit 250.000,- € an eigenen Mitteln beteiligt, stellt dieses Projekt sicher einen großen Gewinn dar, der weit über die erwartete überregionale mediale Aufmerksamkeit und die wirtschaftlichen Effekte, insbesondere im Touristikbereich, hinausgehen wird. Aber auch die Universität wird im kommenden Jahr eine größere überregionale Aufmerksamkeit erfahren im Rahmen dieses Projekts. Bei allen die sich mit privaten Mitteln an dieser Aktivität betei-

gen werden, möchte ich mich schon heute herzlich bedanken. Dies schließt übrigens auch das für uns zuständige Landesministerium mit ein, dass sich von Anfang an mit großem Engagement für die Bewerbung eingesetzt hat und dass die Maßnahme mit insgesamt € 400.000,- unterstützt.

Dieser Anspruch Schranken abzubauen und Brücken zu bauen zwischen Campus und Stadt, zwischen verschiedensten Ethnien, Kulturen, Religionen und Sprachen, hat in Mainz eine lange Tradition und entspricht dem Geist der neu eröffneten Universität vor 60 Jahren. Daher hat sich unsere Universität im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder in diesem Sommer entschieden, ihr Zukunftskonzept unter das Motto „The Gutenberg Spirit: Moving minds - crossing boundaries“ zu stellen, wobei die englische Sprache der Tatsache geschuldet ist, dass die Anträge von internationalen Experten begutachtet werden. Die Stadt der Wissenschaft wird ein weiterer Baustein auf unserem Weg zu mehr zu echtem Verständnis und echter Verständigung zwischen den Bürgerinnen und Bürgern aus Stadt und Region und „ihrer“, unserer Universität sein. Im Juni dieses Jahres haben wir im Botanischen Garten die Grüne Schule eröffnet – ebenfalls ein durch privates Engagement möglich gemachtes Projekt, das sich vor allem der Zusammenarbeit mit den Schulen widmet. Am letzten Stiftertag hatte ich noch konstatieren müssen, dass uns das Geld für rund 15 Mikroskope noch fehlt, an dem die Schülerinnen und Schüler in der Grünen Schule experimentieren können – heute kann ich Ihnen mitteilen, dass wir, vermittelt durch die Fa. Schott durch eine großzügige Unterstützung der Firma Carl Zeiss MicroImaging GmbH und durch eine private Zuwendung von Frau Sibylle Kalkhof-Rose inzwischen auch dieses Problem gelöst haben – die Grüne Schule verfügt nun über 17 moderne Mikroskope im Wert von insgesamt 42 T€, um die so dringend notwendige naturwissenschaftliche Ausbildung unserer Kinder auf hohem Niveau zu unterstützen. Auch hierfür nochmals ganz herzlichen Dank an diejenigen, die diese Unterstützung ermöglicht haben.

Die Johannes Gutenberg-Universität ist nicht nur eine große wissenschaftliche Einrichtung, sie ist auch der größte Arbeitgeber der Stadt Mainz und einer der großen Arbeitgeber des Landes Rheinland-Pfalz. Daher liegt uns auch am Herzen gute Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu realisieren. Dazu zählt in zunehmendem Maße auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Noch in dieser Woche werden wir in diesem Zusammenhang eine weitere, ausschließlich durch eine private Zuwendung ermöglichte Verbesserung des Arbeitsplatzes Universität der Öffentlichkeit vorstellen, unseren neuen **Eltern-Kind-Raum**. Er wurde möglich durch die Zuwendung der Geotechnik Büdinger Fein Welling GmbH, die in ihrer Entscheidung zu spenden ausdrücklich auf die Zuwendung der Boehringer Ingelheim Stiftung Bezug nehmen und die Kosten der bodenphysikalischen Untersuchung des Baugrunds, auf dem das neue Exzellenzinstitut gebaut

wird, in vollem Umfang der Universität zur Verfügung gestellt haben. Ganz herzlichen Dank für diese Entscheidung. Sie zeigt, dass man durch Stiften andere zum Stiften anstiften kann ...

Als letztes von vielen Beispielen möchte ich noch auf eine Zuwendung der Johannes Gutenberg Universitätsstiftung zu sprechen kommen, die im Rahmen der heutigen Veranstaltung noch feierlich übergeben wird: Die Stiftung ermöglicht unserer Zentralbibliothek die Anschaffung eines kostspieligen Buchscanners, der unseren Studierenden ermöglicht, wichtige Textpassagen in Büchern nicht einfach zu kopieren, sondern zu scannen und damit elektronisch verfügbar zu haben. Auch hierfür einen ganz herzlichen Dank.

Aber es sind bei weitem nicht nur die ganz großen, ungewöhnlichen Stiftungen, die für das Leben der Universität so wichtig sind. Gut 2500 Studierende haben im zurück liegenden Jahr nach Abschluss ihres Studiums ihre wissenschaftliche Ausbildung fortgesetzt und haben sich für eine Promotion entschieden; jedes Jahr erhalten etwa 650 von ihnen ihre Doktorurkunde für ihre unter Anleitung erfahrener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erstellte erste eigenständige wissenschaftliche Arbeit. Die wissenschaftlichen Ergebnisse, die in diesen vielen Doktorarbeiten vorgelegt werden, sind die Grundlage der vielbeschworenen „Exzellenz“, die unsere Universität in der Forschung vorzuweisen hat, denn die Forschungsarbeit der Universität lastet in der Tat vornehmlich auf den Schultern dieser jungen und sehr engagierten Menschen, die sich bewusst entscheiden, noch einige Jahre auf das Geldverdienen zu warten und ihre Kraft und Zeit für einige Jahre in den doch eher brotlosen Dienst der Wissenschaft zu stellen. Wir müssen uns bewusst sein, dass nur ein Teil unserer Doktorandinnen und Doktoranden im Rahmen der Doktorarbeit ein regelmäßiges, wenn auch bescheidenes Einkommen bezieht. Viele müssen sich ihren Lebensunterhalt durch einen Job verdienen, der nichts mit der Wissenschaft zu tun hat. Nur wenigen gelingt es, zumindest für einen Teil der Promotionszeit ein Stipendium zu beziehen. Hier übernehmen private Stiftungen eine wichtige und ehrenvolle Aufgabe – sie ermöglichen den Besten, dass sie sich mit voller Kraft ihrer Forschungsarbeit widmen können. Dafür gebührt ihnen unser ausdrücklicher Dank, und wir freuen uns, dass eine der ausgezeichneten Preisträgerinnen im Anschluss ein paar Worte an uns richten wird: Frau Dr. Suzan Tug ist eine der Stipendiatinnen der Kalkhof-Rose-Stiftung – seien Sie uns herzlich begrüßt.

Ich erwähne diese Beispiele, weil sie zeigen, dass oftmals auch kleinere Geldbeträge eine große Hilfe sein können und von den Betroffenen dankbar angenommen werden. Und das bringt mich noch zu einem letzten, einem neuen Thema für unsere Universität. Die deutschen Hochschulen werden oft mit den Hochschulen der angelsächsischen Länder verglichen. Man mag über diese Vergleiche denken, wie man will, was man aber unmittelbar zur Kenntnis nehmen muss, ist, dass wir anders als in den Vereinigten Staaten oder in Großbritannien an den deutschen Hochschulen noch kein gut entwickeltes Stipendiensystem haben, mit dem



die Studierenden unterstützt werden können. Die Bundesregierung hat kürzlich die Einführung des so genannten Deutschlandstipendiums beschlossen – das sich zu gleichen Teilen aus öffentlichen und privaten Mitteln speisen soll. Die Idee ist sehr einfach: die besten Studierenden erhalten ein Stipendium von € 300,- monatlich zur Unterstützung ihrer laufenden Kosten mit der Idee, dass sie sich dadurch mehr auf ihr Studium konzentrieren können und zügig zu einem guten Abschluss kommen. Diese € 300,- pro Monat oder € 3.600,- pro Jahr werden zur Hälfte vom Bund zur Verfügung gestellt, wenn die andere Hälfte durch private Mittel bereitsteht. Wer sich zur Mithilfe entscheidet und den privaten Teil für ein solches Stipendium bereitstellt, muss € 1.800,- zahlen, die als Spende voll steuerlich absetzbar sind und bei entsprechendem Steuersatz am Ende mit rund € 1.000,- im privaten Budget zu Buche schlagen. Bedenken Sie, dass das Jahr schon fast vorbei ist – was heute gespendet wird, ist auch in der Steuerklärung zu 2010 schon in Ansatz zu bringen. Aus diesen € 1.000,- privaten Geldes macht der Staat das Dreieinhalbfache, nämlich € 3.600,-. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, sich mit kleineren Beträgen an der Finanzierung eines Stipendiums zu beteiligen und selbstredend steht es jedem frei auch mehr als ein Stipendium zu finanzieren. Die Freuden der Universität haben in der letzten Vorstandssitzung entschieden, das Programm durch die anteilige Finanzierung der ersten 25 Stipendien zu eröffnen, wofür wir sehr dankbar sind. Wir erlauben uns heute mit der Bitte um Unterstützung an Sie heran zu treten – Sie finden auf Ihren Plätzen eine Broschüre, die noch einmal die wichtigsten Fakten zusammenfasst und einen Abschnitt enthält, den Sie ausfüllen und uns zuschicken können, wenn Sie Interesse haben, sich an diesem Programm zu beteiligen. Übrigens können die privaten Spender damit auch ganz bestimmte Fächer unterstützen, also festlegen, in welchem Studienfach das Stipendium einem Studierenden zu Gute kommen soll. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich möglichst viele entscheiden könnten, unseren Studierenden auf diese Weis zu helfen. Wir stellen uns vor, dass wir zu einem späteren Zeitpunkt die unterstützten Studierenden und ihre Unterstützerinnen und Unterstützer zusammen bringen, so dass man sich kennenlernen kann und verfolgen kann, wie das eigene Geld zu einem guten und zügigen Studium der Führungskräfte von morgen beitragen kann. Ich weise in diesem Zusammenhang noch auf die Aktivitäten der VOTUM-Stiftung hin, die waise und sozial-waise Studierende finanziell unterstützt – Herr Hempler hat sich freundlicher Weise bereit erklärt, uns diese Aktivität später noch genauer vorzustellen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wie vielfältig die Aufgaben der Universität von heute sind und vor welchen Herausforderungen wir stehen. Gleichzeitig ist das Arbeiten an und für diese Universität eine äußerst befriedigende Aufgabe, das kann ich selbst jeden Tag erleben. Viele Tausend junge und neugierige Studierende und viele junggebliebene und hochmotivierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen hier Tag für Tag zusammen – und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im wissenschaftsstützenden Bereich inklusive unserer Verwaltung sehen sich täglich neuen Herausforderungen gegenüber und versuchen dazu beizutragen, dass der gemeinsame Weg an die Grenze unseres Wissens ein erfolgreicher wird. Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Stifterinnen und Stiftern, dass auch sie diese Befriedigung erleben, wenn sie die Arbeit



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

an und mit den jungen Menschen durch ihr privates Engagement unterstützen und sehen können, wie ihr Beitrag zum Erfolg des Einzelnen oder auch zum Erfolg des gesamten Unternehmens Universität beitragen kann. Die heutige Veranstaltung soll dazu dienen, uns bei denen zu bedanken, die sich bereits durch Stiftungen für unsere Universität engagiert haben – vielleicht kann sie den einen oder anderen dazu bewegen, auch „stiften zu gehen“. Darüber würden wir uns freuen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch)